

Wie ich berühmt wurde.

So oft ich meine riesenhafte Zwerggestalt im Spiegel besah, wunderte ich mich stets über zwei Dinge. Ich konnte nicht begreifen, wie es möglich war, dass ich noch lebe, während ich mich seit Jahren aus lauter Ehrgeiz beständig — verzehrt hatte. Dann erstaunte ich stets über die solide Rundung meiner Beine, noch mehr aber über mein linkes Auge, das einen unerklärlichen Forscherdrang zeigte. Es suchte permanent über den lieblichen Stumpf meiner Nase hinweg seinen rechten Zwillingbruder, ohne ihn mit dem Blicke erreichen zu können.

Trotzdem war ich ein schöner Mann. Und wie wurde ich von den Damen verehrt! Jede, die an mir vorüberging, lachte mich an. Das schmeichelte mir zwar ungemein, befriedigte aber meinen Ehrgeiz nicht.

Künstler wollte ich werden, Opersänger! Meine Stimme war so oft und in so vielen geselligen Kreisen gefeiert worden, dass ich mich entschloss, das ersehnte Ziel zu erreichen.

Eine kleine, seit ungefähr vier Jahren währende Heiserkeit hiess mich endlich einen Arzt zu Rathe ziehen. Da er nur eine ganz kleine Stimmbandlähmung constatirte, führte ich mein Vorhaben aus.

Acht tüchtige Gesangsprofessoren bildeten mich aus. Das Studium kostete an Honoraren nur elftausend Mark, eine gewiss billige Summe.

Ich konnte den „Lohengrin“ singen und bedankte mich beim „lieben Schwan“ schon sehr nett, so dass ich mein erstes Engagement am Stadttheater in Hullein mit vielen Hoffnungen antrat.

Nach meinem ersten Auftreten bestellte ich mir am anderen Tage sofort einen Sarg, in den ich ausser meinen gebrochenen Hoffnungen die mir freundlichst gespendeten einheimischen Feld- und Gartenfrüchte legte.

Mein brennender Ehrgeiz liess mich jedoch nicht ruhen. Ein gewisser Dr. Kreuzotter, dem ich ewigen Dank schulde, gab mir ein Empfehlungsschreiben an den berühmten Professor Schnatterwitz und — Sie errathen es — er hat mich „gemacht“. Heute bin ich berühmt! Und dabei ist der edle Schnatterwitz uneigennützig — ein Engel ist er, ein Engel.

Das Erste, was ich thun musste, um durch ihn berühmt zu werden, war, bei ihm 50 Stunden à 20 Mark zu nehmen. Mit Rührung denke ich an den gütigen Menschenfreund. Denken Sie, er gab mir 50 Stunden? Nein, gottlob! Nach 30 Minuten schon hob er den Cursus auf und den Tausender, den ich auf den Tisch gelegt hatte. Dann lud er mich zu Mittag im Kaiser-Hôtel ein. Ich sage Ihnen, die Pracht, den Luxus, den ich dort entfaltete — es ist einfach unschreiblich. Denken Sie, er liess sich zahlen? Nein — die gute Seele! — Die Freude überliess er mir. Und dann, wie bescheiden das Mahl. Eine Schildkrötensuppe, einen Hummer, zwei Braten, einen Fasan, Früchte, Eis und drei oder vier Weine bildeten das einfache Essen.

Da ihm die Cigarren, die der Kellner brachte, nicht schmeckten, ersuchte ich ihn, für einen Hunderter, den ich bescheiden ihm zuschob, einige selbst zu kaufen, was er mir auch fest versprach. Als er müde wurde, — er hatte 2½ Flaschen Heidsick sachte ausgenippt — wagte ich, ihm 50 Mark für den Wagen anzubieten. Er beschämte mich und nahm das Geld.

Am anderen Tage sandte ich ihm im Couvert 400 Mark mit der flehentlichen Bitte, sich zu meinem Debut als Lohengrin einen Platz zu kaufen. Gott segne ihn — er that's.

Seine Kritik war grandios! Mit einem Worte — er entdeckte mich! — —

Herr Schnapphahn — nein, ich versprach mich — Herr Schnatterwitz sei hiemit Allen empfohlen, denen die Kunst nahegeht.

Was die theuer bezahlten acht Professoren in langen Jahren nicht konnten, hat Herr Schnatterwitz durch seinen Genius, durch seine göttliche Kritik vollbracht: ich wurde durch ihn berühmt. Gott erhalte ihn noch lange! —

Theodor Andersen.

